



# Dorkonferenz für Brüssel

Paris, 28. November.

Nach einer „Globe“-Mitteilung aus London verlaute te gestern abend aus guter Quelle, daß Bonar nach der Aufforderung Vincars zu einer der Brüsseler Konferenz vorangehenden Besprechung mit dem Premierminister nicht abwesend sein werde. Bonar kam wohl Paris gehen, wenn dieser Ort Thruis und Wajinski passen eisdigke. Anwesen werden möglichweise Vincars mit den Premierministern von Italien und Belgien nach London kommen, falls der englische Premierminister durch seine parlamentarischen Arbeiten fesselhaltet werden. Man glaube zu wissen, Bonar kam werde vorziehen, daß die Frage der internationalen Schulen erst zur Sprache komme, wenn die Mission Baldwin in Amerika ihre Arbeiten aufgenommen habe.

# Der „phantasiereiche“ Clemenceau

Paris, 28. November.

Nach einer Sondermeldung aus Washington hat Senator Duffield in einer Redegeleit im Senat gehaltenen Rede im Hinblick auf die schwarzen Truppen im besetzten Rheinland erklärt, Clemenceau habe seine Angaben ohne jede Grundlage gemacht, wie er das von jeder gewohnt sei.

In einem zweiten Artikel Clemenceaus, der in der „New York World“ erschienen, wendet er sich in der Hauptsache gegen den wirtschaftlichen Materialismus von Senatoren, was wirtschaftliche Interesse sei, daß Deutschland unverteuert aus der durch seine Verbrechen verursachten Katastrophe hervorgeht, wenn den Urheber des Angriffs Straflosigkeit zugesichert werden solle, weil der Plan schiefgehen wird, daß durch die allgemeine Interesse sei erforderlich, daß sie wieder in ihre ursprüngliche Stellung eingesetzt werden. Aber die Völker, die wirtschaftlich schwach sind, hätten niemals irgendwelche Aufschübe, die politisch zu befürchten. Unter dem Vorwand der wirtschaftlichen Solidarität hat man verlangt, daß sie wieder addanten und daß sie ihre Freunde vertragen sollen.

# Ehren-Obermeister Rahardt vor Gericht

Besten Beginn der Straß gegen den früheren Präsidenten der Berliner Kammer der Gewerbetreibenden und Handelsabgeordneten Carl Rahardt, der sich mit sieben anderen Mitangeklagten wegen Betruges, verurteilt, verurteilt, die Rahardt sich angeklagt haben, daß der Kaufmann Erich Rahardt, Handelsreisendermeister des Schloss Hofmann, Raumeister Albert Senne und d. d. frühere Antiquar-Verkaufmann Walter Müller, die Kaufleute Albert Hömer und Albert Hoff, sowie der frühere Angehörte des Reichsvereins für den Handel und Gewerbe Gustav Kruse. Der Hauptangeklagte Carl Rahardt, der, wie erwidert, im September 1921 verurteilt wurde, war bis zu seiner Bestimmung Präsident der Kammer der Berliner Handwerker hat ihm die höchsten Ehrungen verliehen.

Das gegen Rahardt angelegte Verbrechen ist auf eine Anzeige des Senators der Handelskammer, Dr. Feingold, von der Staatsanwaltschaft eingeleitet worden. Die Anklage lautet: Rahardt hat, ohne sich des Betruges gegenüber der Gewerbeverwaltung durch unaufrichtige Machenschaften und durch Verschönerung schuldig gemacht habe. Die Militärverwaltung hatte während des Krieges das Gebäude der Handelskammer gemietet und sah der Kammer außer der Miete aus nach Kriegsende eine Entschädigung für Anmietung und Beschädigung. Die Anklage behauptet nun, daß Rahardt eine höhere Summe von der Militärverwaltung gefordert und erhalten haben soll, als der Kammerkammer zugestanden wurde. Angefangen hat die Gewerbeverwaltung der Handelskammer einen Betrag von 500 000 Mark gezahlt. Von dieser Summe soll nach der Anklage Rahardt 150 000 Mark unrichtig für sich verwendet haben. Der Angeklagte betreibt, sich schuldig gemacht zu haben. Weiter wird Rahardt Betrug gegenüber der Gewerbeverwaltung im Interesse seines Sohnes zur Last gelegt. Rahardt soll für seinen Sohn, der mit den Kaufleuten Hömer und Hoff ein Geschäft betrieb, Gewerbestände gekauft haben. Diese Gewerbeplätze wurden mit Kriegsanleihe bezahlt, die damals von der Gewerbeverwaltung zum vollen Wert angenommen wurde, obwohl ihr Wert etwa 20 Prozent unter par lag. Allerdings war von den Behörden bei dieser Zahlung zur Bedingung gemacht worden, daß nur mit solcher Kriegsanleihe bezahlt werden dürfe, die der Käufer während des Krieges selbst gezahlt hatte. Die Anklage sieht nun auf dem Standpunkt, daß in dem vorliegenden Fall

# Rechtsanleihe als Forderungstitel verwendet worden ist, die weder von Rahardt noch von seinen Söhnen selbst gezahlt worden.

Den internationalen Teil der Verhandlung bildet die Anklage wegen Verschönerung eines Inventarbuches, die der Regierungsrat Greier angibt der Handelskammer, Regierungsrat Greier ist lang und reichlich der Anklage beschuldigt, und zwar, wie die Anklage behauptet, hat er selbst Hand an sich gelegt. Die Staatsanwaltschaft hat schließlich noch eine Nachtragssache erhoben, und zwar gegen Obermeister Rahardt und den Handelsreisendenmeister Carl Weiden wird zur Zeit gelehrt, daß sie in einem Sitzungsprotokoll über eine Vorstandsbesprechung fälschlich einige Vorstandsmitglieder als entschuldigend aufgeführt haben. Das sei gesehen, um die als entschuldigend bezeichneten Vorstandsmitglieder bei der Beratung über einen Bescheidnachlass für die Dienstwohnung Rahards auszuscheiden.

Die Verhandlung, die voraussichtlich mehrere Wochen dauern wird, und in der über 100 Zeugen gehört werden sollen, dürfte auch über die während des Krieges von der Handelskammer getätigten Geschäfte interessante Aufklärungen bringen. Auf die Frage des Vorstehers, ob er sich des Betruges gegen die Gewerbeverwaltung schuldig fühle, erklärte der Angeklagte, er fühle sich nicht schuldig, weil die Angeklagten die übrigen Angeklagten erklärten gleichfalls, daß sie sich nicht schuldig fühlten.

# Der Deutschnationale Jugendbund unter Polizeiaufsicht

Der den politischen Parteien fernstehende Deutschnationale Jugendbund, dem Jugendbündnis aller hitlerischen Parteien angehörend, war von dem preussischen Minister des Innern auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik als „republikgefährlich“ bezeichnet worden. Der Minister hatte den für Anfang August d. J. nach Potsdam einberufenen Bundeskongress des Deutschnationalen Jugendbundes sowie alle Versammlungen des Bundes und seiner Gruppen bis auf weiteres verboten. Die dagegen eingeleitete Beschwerde hat der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik durch Beschluß vom 28. Oktober 1922 als unbegründet zurückgewiesen, soweit sie den erwähnten Bundeskongress in Potsdam betrifft, im übrigen aber den Verbot des Minister des Innern aufzuheben. Der Staatsgerichtshof hat die Minister des Innern, die hiernach wieder zugelassenen Versammlungen des Deutschnationalen Jugendbundes ferner angehängt zu übernehmen, falls diese Versammlungen Bestimmungen des Gesetzes zum Schutze der Republik verletzen, einzuführen und dem Minister darüber zu berichten.

# Deutschnationale Kundgebungen in Wien

In allen Wiener Hochschulen wurden deutschnationale Kundgebungen als Demonstrationen und Kundgebungen für die Prager deutschen Studenten veranstaltet. In den Versammlungen wurde beschlossen, den Redatoren folgende Forderungen zu überreichen: „Keine Juden dürfen Redner oder Debatoren werden. Unter den Vortragenden Lehrpersonen dürfen höchstens 10 v. d. Juden sein, und für die Studenten soll ein numerus clausus sein, der nur 10 v. d. für die Juden freigeht. In der Wiener Universität soll es zu Demonstrationen. Die deutschnationalen Studenten fangen „Die Nacht am Rhein“ und „Deutschland über alles“. Der Hochschullehrer Weltmann verlangt die Deutschnationalen, daß die ausländischen Deutschnationalen in Österreich noch in Deutschland eine Stimme erheben dürfen. Die Deutschnationalen erzwangen die Einstellung der Vorlesungen an der Hochschule für Weltwirtschaft. Diese Hochschule ist bis auf weiteres geschlossen.

# Los von der Zwangsirtschaft

München, 28. November.

Der Parteitag des Bayerischen Bauernbundes nahm eine Entschlossenheit an, inwieweit der Bauernbund die Durchführung eines selbständigen Staatspräsidenten grundsätzlich ablehnt. In einer weiteren Entschliessung fordert der Bauernbund vollständig freie Wirtschaft für alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse und verlangt die Erklärung von der Regierung, daß sich die Regierung nicht an die nationalsozialistische Politik halten sollte. Sollte eine Verwirklichung notwendig sein, so ist es Pflicht der Reichsregierung, alle wirtschaftlichen Leistungen an Sonderabgaben heranzuziehen. Es wurde schließlich ein Antrag angenommen, nach dem der Bauernbund mit der Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes in ein Kartellverhältnis treten soll.

# Aus aller Welt

## Das Schicksal der Wochenchrift „Friederichs“

Uns wird geschrieben: Nachdem zwei verheerende Monate des Staatsgerichtshofes die von Hamburg, Osnabrück, Lübeck und Schleswig-Holstein erlassenen Verbote der in München erscheinenden Wochenchrift „Friederichs“ vorläufig aufgehoben seien, befristet das Reichsgericht das Staatsgerichtshofes am 28. Oktober d. J. diese verhängenen Entschliessungen, in denen ausdrücklich und eindeutig fest, daß für das Verbot von in Bayern erscheinenden Blättern lediglich die bayerische Regierung zuständig ist. Trotzdem hat der sozialdemokratische Oberpräsident von Schleswig-Holstein, Herr Rüdiger, die Wochenchrift „Friederichs“, die seit 11. Oktober wieder auf die Dauer von sechs Monaten wegen ungesetzlicher Verschönerung der Republik von dem Reichsgericht aufgehoben ist, in Nr. 16, für Schleswig-Holstein veröffentlicht.

## Brandunglück in der Adegandrimstraße in Berlin

Ein schweres Brandunglück ereignete sich Sonntags abend gegen 9 Uhr in dem Quai: Alexanderstraße 38 an der Ecke der Wallstraße. Dort gingen einige im Passier untergeordnete Soldaten plündernd. Die Bewohner der zweiten Etage, eine Familie Schiller, versuchten zu flüchten, was ihnen aber nicht mehr gelang. Bevor die Feuerwehre zur Stelle kam, sprang der Maschinenmeister Carl Schiller aus dem Fenster. Er war sofort tot. Außerdem stürzte sich auch sein zehnjähriger Sohn Friedrich Schiller aus dem Fenster und wurde mit schweren inneren Verletzungen lebenslos ins das Leibens-Krankenhaus transportiert. Die Frau des Maschinenmeisters, die bereits im Begriff war, ebenfalls aus dem Fenster zu springen, konnte noch im letzten Augenblick von der Feuerwehre gerettet werden. Dagegen gelang es nicht mehr, den zweiten dreijährigen Sohn des Ehepaares zu retten. Man fand ihn in der vollkommen verquarten Wohnung erstickt auf.

Die Verheerungen nach Frankreich. Im besetzten Rheinland wird immer von neuem behauptet, daß monatlich ganze Viehbestände nach Frankreich verschoben werden, die mit Reparationsleistungen nicht zu tun haben und daß von den Viehhaltungsbetrieben fleisch gemästete nach Frankreich verschoben werden. Die neue Regierung wird in Zukunft diese Viehhaltungsbetriebe auf ihre Wahrheit prüfen und alle Viehhaltungsbetriebe einen Riegel vorschieben.

Flug der Republik in — Frankfurt a. M. Der Magister von Frankfurt a. M. hat dem Verfassungsausschuss, an dem die historische Bauleitung liegt, häufig „Flug der Republik“ zu nennen, seine Zustimmung erteilt.

Die Franzisierung im Saargebiet macht weitere Fortschritte. Jetzt ist dort die wirtschaftliche Zeit zur Einführung gelangt. Das bedeutet, daß die Löhne nach französischem Maßstab um eine Stunde zurückgeführt werden müssen.

Beitragserwerb. Die entchiedenen bayerischen Wochenchrift „Mittel“ (Herausgeber Hans Ripper in Glog) ist wegen eines „Aufsatzes“ (von den Reichslandverweirtern) vom preussischen Minister des Innern auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik auf die Dauer von sechs Monaten verboten worden.

„Der Deutsche“ ist auf Grund einer Verfügung der Besatzungsbehörde für die Weidenpöste Duffelberg und Dauling für die Zeit vom 28.—30. November verboten worden. Ein nähere Begründung dieses Verbotes ist noch nicht erfolgt.

Ärztliche Besuche der Vorkämpfer. Ein Minister der Besatzung des Reichs hat die Besuche von französischen Ärzten an dem Dampfer „Garnonia“, die sich durch tapferes Verhalten besonders ausgezeichnet hatten, sind am Montag nach einer Anrede Weimars Cuno von der Sepag mit feierlichem Geleitsbesuch in braunem Eisenblech mit je 1000 Mark Gold und der Widmung an den Bundesvereinigung, Hamburg—America-Linie, d. J. 1922“ beglückwünscht worden.

Regelmäßige Angliederung. Zu dem gestellten Oberlehrer einer Arbeiterberufung auf einen Güterzug bei Köln teil die Eisenbahndirektion Köln mit, daß in den letzten Wochen fast in jeder Nacht Oberlehrer auf Güterzüge ausgeführt wurden, wobei den Räubern Güter von insgesamt 10 Mill. Mark in die Hände gefallen sind.

# Die heilige Scholle

Ein deutscher Bauernroman aus dem letzten Jahrhundert.

561 Von Paul Wurg.

Copyright Max Rasch, Leipzig.

(Nachdruck verboten.)

Tränen funkelten in seinen Augen, als er aufstah. Andreas Weberling sah sie und nickte ihm zu. Aber Maria trat heran zum Bruder und sahte seinen Arm.

Als sie alle vom Kirchhof weggingen — Franz Welten umritten von Schwager und Schwäger — sagte er kummervoll:

„Es kommen schlimme Zeiten, Andreas, Krieg gibt's.“

Sie gingen zum Schulhofen. Der Aufschwoogen für langam hinter ihnen drein. Aber Franz Welten war schief auf den Hüften und schlönte.

„Du hast dich ja sehr herausgemacht — von außen, mein ich. Aber der Leib schreit Vreißlos!“

„Ach, es ist eine Not, Andreas. Nun man verdient und sich nicht — sojaguen lassen einen die Körperkräfte atg im Eick. Wenig Schlaf und viel Kopfschmerzen, Schwäger.“

„Auf deinem Aker wärest du geünder gelieben und hättest des Aufschers entzaten können. Das führt wie ein fasslich laktierter, berädrter Care des Glüdes daher. Mit gesunden Weinen geht man besser seine eigenen Wege, Großvater, du.“

„Ich bin mal kein Bauer. Güter boue ich — jetzt geht das Geschäft gut, wir haben allerlei Gesellschaften gegründet, Societäten.“

„Doch dich bist nicht anmerkt um was Gange betrogen von diesen — Societäten, Schwäger.“

„Das firscht ich nicht — aber der Krieg macht mit mehr Care — und die Societäten.“

„Societäten?“ fragte Andreas Weberling gebührt.

„Ich lese keine Zeitungen; du mußt dich schon näher erklären, mein Rieder.“

Maria aber hatte verstanden. Sie sah im Geiste Franz Welten's Sohn wieder vor sich, als er in jener Nacht das Mannef der Kommunisten brachte.

„Willst du nicht eine Stunde an unserem Tisch verweilen?“ hat sie ablenkten.

Franz Welten's Aende rühten betwundernd auf Ruth und ihren Knaben.

Welch eine Schönheit! Auf diesem Hofe leuchtete und prangte alles.

Die Einladung Maras schlug er verlegen aus, sfoß eine dringliche Sitzung in der Stadt vor.

Schwerfällig stieg er in seine Kuthe. Das halbe Dorf stand neugierig dabei und rante: Der reiche Welten! Das tat ihm wohl. Er lehnte sich los in die weißen Bekerkissen zurück, streifte die allen Geshöfte mit einem mildtägigen Blick. Gott, eigentlich seid ihr doch arme Selangene in euren Glüten.

Maria stand noch am Schlag und reichte ihm die Hand heraus.

„Loh es dir out geben, Bruder! Und vergiß nicht, wo du zu Soufe bist, Franz Welten, was auch für Zeiten kommen, wir heißen uns wohl durch, wir Bauern, denn schlimmer als Gemitter und Knechtslog ma es ja kaum werden, nicht wahr? Eine Märkerei ist noch kein Weltuntergang.“

Franz Welten nickte ein wenig hoffentlich und ließ ihre Hand los. Doch sie ihn noch immer nicht für voll ansehen, ihm nichts antrauten, diese beschränkten Bauern!

Der Aufschiff piff den Klappen leise. Der Wagen glitt davon.

Die Linde am Wege streifte mit ihren grünen Zweigen streichelnd den hohen, blühenden Allinbernd Welten's.

Wie hochstia und breit doch diese Linde in den Nahrsechten geworden ist! war noch lange kein frunnenbes Tenken, als Franra Welten heute zum anderen und letzten Male aus dem Dorfe fuhr.

Er hatte recht behalten. Es gab Krieg, einen Bundesfeldzug um Schleswig-Holstein. Andreas Weberling und sein Sohn gingen an, die Kreiszeitung zu lesen, erfuhr, daß seit Jahren ein neuer König über Preußen regierte.

Es lesen zum ersten Male den Namen Bismard. Dabei dachte der Bauer an die Erzählung des alten Fromme in dessen letzter Nacht. Hier war noch wieder einmal ein Mann in der Welt, der nicht an unerschütterlichen Kopf hielt. — Auf den Aedern ging das gemoante Lager.

Es kam ein Brief an Dorf. Er war ein Eiferer im Wort und im Tat. Er nannte sich Holz einen Soldatensohn und enfel, bekannte in seiner Antrittsrede, daß sein Großvater noch unter dem Alten Fritz gefochten habe und als Kolonist im Westindien durch einen fupen Großen als Bauer auf seiner Scholle angeliedelt worden sei. Der Vater dachte wieder die Luft am Kriege, er verließ den Kleinbauernhof und nahm Kriegsdienste in aller Welt, bei den Deutschen oder Russen, wie es kam. Aber er selber sei ein Vorkampfer und wolle mit seinen Bauern künftern Pläne ziehen, immer wie sie, denn alle die Bauern wärent die echten Soldaten und Vorkämpfer, seine Pläne wärent in der Welt, die unarmenhalten müßten gegen alle verbohrt und vertieatene Tyrannen von oben oder unten.

Der Tod klopte an. Es kam der deutsche Krieg mitten im Ernten eines guten Jahres. Er war schneller zu Ende, als der jüngere Andreas Weberling auch nur freischießen wurde; man hatte ihn zwar erwidern, aber schon bald wieder nach Hause gelickt.

„Das geht haltin an in der Welt.“ sagte Vater Weberling oft, wenn er bedachte, daß er seinen Besen die Ferkeln zu sumerzette. Was mochten unter Arbeit mit botwollen Eifer tun, denn der letzte Krieg ist doch noch nicht gewesen.“

Er los am lieften von dem Bundeskanzler Grafen Bismard und machte sich danach ein Weltbild aurdelt.

Sie bestielten und löten ihre Acker mit Eifer. Die Ernten gediehen. Ruth gebar ihrem Manne in diesen Jahren noch drei Söhne und an einem Fingstake sogt Anilimamschöden auf einmal. Maria, Mutter und Großmutter Maria war nun von einem Schwarm Entel umgeben, ihr leibziger blauer Mantel, den Rachen und Weinen durchschte. Andreas der Rinnere oder besterter ist nicht bloß seine neugeborenen Kinder nach allem Weberlingbrauch, sondern auch der Hof und die Acker gegen Feuer und Knechtslog.

(Fortsetzung folgt.)



